

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonntag, den 14 Mai 1882.

Nr. 223.

Der Brand der Hygiene-Ausstellung.

Wie wir bereits in letzter Nummer gemeldet, ist die Hygiene-Ausstellung in Berlin, die am Montag, den 15. d. M., eröffnet werden sollte, am Freitag Abend durch eine Feuersbrunst fast vollständig zerstört worden. In zwei Tagen sollte dem großen Publikum der Einblick gestattet werden in jene Häuser und Hallen, in jene Gärten und zu jenen Teichen, die monatelange mühselige Arbeit errichtet hatte, und die mit Schätzen gefüllt waren, deren materieller Werth im Augenblick noch gar nicht zu schätzen, deren ideeller Werth aber nahezu unerseßlich ist. Alle Kulturländer hatten beigetragen mit dem Besten, was sie besaßen, um würdig in dieser Ausstellung vertreten zu sein; sie war die erste ihrer Art, noch nie vorher hatte man eine Ausstellung dieser Tendenz in diesem Umfang veranstaltet; sie war eine Ausstellung, die wie kaum eine zweite den idealsten Zwecken dienen sollte, mit der Kongresse der verschiedensten Art verbunden sein sollten, um die Resultate dieses friedlichen Wettkampfes der Menschheit dienstbar zu machen — und von all diesem edlen Streben, voll all den Hoffnungen, die sich hieran knüpften, ist nichts geblieben als ein rauchendes Trümmersfeld, aus dem noch hier und dort eine Flamme aufzüngelt und über das der Wind lichte gelbliche Wolken hintreibt.

Zwischen den Geleisen der Lehrter Eisenbahn, den Bogen der Berliner Stadtbahn und der Lehrter Eisenbahn dehnt sich ein weiter freier Raum aus, auf dem vor einigen Jahren die Berliner Gewerbe-Ausstellung, auf dem bis Freitag die Hygiene-Ausstellung stand. Die Größe des gesamten Ausstellungsterrains beträgt 62,000 Quadratmeter. Das Terrain wird durch einige Stadtbahn-Abzweigungen in zwei Theile getheilt, von welchen der vordere, nach der Stadt zu gelegene, das Hauptgebäude mit einem großen Vorgarten, der rückliegende die parkartigen Anlagen mit den Einzelbauten enthält, während die 38 Stadtbahnbögen gleichfalls zu Ausstellungszwecken benutzt sind. Das Hauptgebäude bedeckt eine Fläche von 12,000 Quadratmeter, die Stadtbahnbögen enthalten 5000 Quadratmeter, die Einzelbauten 2800 Quadratmeter, die Restaurationshallen 2200 Quadratmeter, so daß zusammen 22,000 Quadratmeter bebauten Fläche den Ausstellungszwecken dienen. Das Hauptgebäude ist unter wesentlicher Benutzung der Konstruktionshülle der vorjährigen Gewerbe-Ausstellung in Halle erbaut. Die Gebäudetrakte gruppieren sich um drei Höfe, welche zum Theil noch haben bebaut werden müssen, um den Anforderungen der Aussteller zu genügen. Auf dem größeren der Höfe befindet sich als abgeschlossener Bau das Wohnhaus, welches einer Kollektiv-Ausstellung der beim Wohnhausbau beteiligten Gewerbe und Branchen seine Entstehung verdankt.

Feuilleton.

Katharina Feodorowna.

Typus einer vornehmen russischen Dame.

(Schluß.)

Ihr Geist und Gemüth ist vollständig von den Kindern erfüllt, was Sie wohl nicht erwartet hätten; aber so leid es mir thut, es ist einfach unwahr, daß die vornehmen Russinnen gewissenlose Mütter seien. Möchten alle Mütter sich so sehr wie sie um die Erziehung der Kinder kümmern!

Katharina Feodorowna schenkt dem Fleiß und den Fortschritten ihres Sohnes und ihrer Tochter andauernde Aufmerksamkeit, der Tochter opfert sie sogar den größten Theil ihrer freien Zeit. Sie ist vielleicht bei den Privatstunden persönlich anwesend und wacht darüber, daß neben den streng wissenschaftlichen Studien auch gehörig Französisch und Englisch, Klavier und Tanz gelernt werde. In dieser Hinsicht ergänzt sie die Forderungen des Vaters und der Schule; die Schule legt den Hauptaccent auf das Russische und die Mathematik, der Vater auf die Mathematik und das Russische. Die freien Künste und die modernen Sprachen dagegen stehen unter der besonderen Protektion der Mama.

Handelt es sich darum, den Sohn in eine Schule zu bringen oder ihn in eine andere zu versetzen, dann begehrt Madame „toutes sortes de bassesses“, wie sie sich ausdrückt. Diese „toutes sortes de bassesses“ sind harmloser, als sie klingen.

Den Abschluß der mittleren Haupthalle bildet das Panorama der Thermen des Caracalla. Eine halbkreisförmig vorspringende offene Säulenhalle gestattet einen Einblick in die Thermen-Anlagen, den großen Mittelsaal, und einen Blick über den nach den Sabiner- und Albanerbergen zu gelegenen Theil der Stadt Rom zwischen der servischen und aurelianischen Mauer und der von den Wasserleitungen, der via Appia u. durchgezogenen Umgebung. Das Panorama ist vom Maler Wilberg gemalt.

Die Varietäten waren unter Aufsicht der städtischen Parthei zum größten Theil auf Kosten der Stadt durch den städtischen Gartendirektor Herrn Mächtig ausgeführt. Inmitten derselben befindet sich eine Wasserfläche von 3000 Quadratmeter, um welche sich die breiten, reich mit Bäumen und Bosquets bepflanzten Wege ziehen. In der Ecke der Ulanen- und Invalidenstraße lag das Hauptgebäude des Restaurants, ein oblonger, von Hallen umgebener Saal mit Hallen für Bierauskunft längs der Straße. Zahlreiche Einzelbauten und Pavillons umsäumten die Gartenanlagen; darunter befanden sich: ein Taucherbassin, eine Musikhalle, eine meteorologische Station, ein Volksbad, das indisch-chinesische Theater, eine Kochschule des Berliner Hausfrauenvereins, eine Militärschule der Altiengeellschaft Carne pura, eine Volkstheater, das Theater der Stadt Berlin, eine Koulisse für Uebungen der Feuerwehr, ein großes und ein kleines Kesselhaus, eine Charité-Baracke, Zelte des Kriegsministeriums, ein Schulhaus, eine Eisenbahnhalle, ein Siemens'scher Leichenverbrennungssofen, ein Chokoladenhaus des Verbandes deutscher Chokoladenfabrikanten u. u. Und von alledem ist nichts mehr vorhanden als rauchende Trümmer.

Ueber die Entstehung des Feuers kursirten an der Brandstätte die verschiedensten Gerüchte. Eine anscheinend authentische Darstellung darüber bringt der „Berl. Courier“:

Ein Berichterstatter dieses Blattes war Zeuge des offiziellen Berichts, den der zuerst in Aktion getretene Feuerwehrmann zunächst dem Chef der Feuerwehr, Herrn Major Witte und Johann, funfzehn Minuten später, noch einmal in genau übereinstimmender Weise dem Polizeipräsidenten v. Madai erstattete. Der Feuerwehrmann war kein Berliner; er gehörte zur Breslauer Feuerwehr, welche in der Ausstellung stark vertreten sein sollte, und welche mit der Ausstellung ihrer Objekte gerade zu Ende gediehen war. Der Betreffende, ein Zimmermann der Feuerwehr, begab sich, wie er erzählt, zehn Minuten nach 6 Uhr nach der rechts vom Haupteingang des Ausstellungsgeländes gelegenen sogenannten Arbeitskammer, in welcher kleines Handgeräth aufbewahrt wird. Diese Kammer befindet sich unmittelbar neben der sogenannten altdeutschen Trinkstube, in welcher, wie wir gleich bemerken, ausschließlich kalte Speisen und Getränke verabreicht wurden, und in welcher irgend welche Heiz- und Koch-Vorrichtung nicht vorhanden ist. Die vorerwähnte Kammer enthält Bohrer, Haden und anderes Geräth zum Reinigen, es wurde in dieselbe ferner viel Gerümpel aus der Hand gelegt. Als der Feuerwehrmann bei dieser Kammer vorbeikam, stürzte ihm ein Kellner, Namens Heinke, aus der altdeutschen Trinkstube entgegen mit den Worten: „Es riecht sehr stark nach Rauch, es muß hier brennen.“ Da der Angeredete diese Wahrnehmung im selben Momente ebenfalls machte, schlug er mit einem Beil die Thür der Kammer ein. In einer Ecke fand er nun einen alten Teppich, welcher stark glimmte. Mit Hilfe der anderen Anwesenden und einiger schnell herbeigeholter Waschkübel voll Wasser gelang es, dieses glimmende Zeug zu löschen, worauf die Anwesenden es mit Stöcken zusammenschlugen und zwar ziemlich stark nach unten. „Das war eben das Unglück“, schaltete Major Witte ein, und, sich erklärend zum Polizeipräsidenten v. Madai wendend, sagte er: „Unter der Trinkstube und der Kammer, wie unter dem ganzen Gebäude ist ein tiefer hohler Raum, in dem natürlich Abfälle und Holzsplinter aller Art sich befinden haben. Während die Leute somit glaubten, des Feuers Herr geworden zu sein, führten sie es erst seinem Herde zu. So kam es denn, daß mitten in den Beglückwünschungen der Betreffenden, daß sie das Unglück abgewendet, das Feuer unspöthlich über ihren Köpfen hell herauszuschlug. An den Tugen der frisch gestrichenen und getheerten Bretter mußte es sich im Nu hinaufgezüngelt haben und befand sich in der nächsten Sekunde außer dem Bereiche ihrer Hände. Von da an gab es keine Rettung mehr; die vereinigten Anstrengungen der Berliner und der Breslauer Feuerwehr mußten sich als vollständig machtlos erweisen. Fünf Minuten nachher leckte gierig von allen Seiten die Flamme nach oben, sie raste vorwärts, sie übersprang leere Räume, sie erschien, wo Niemand an sie gedacht, spontan brannte es zugleich an zwanzig Stellen, dichter Qualm lagerte sich über das Gebäude und seine ganze Umgebung, er verhöllte die neuen Feuerherde; der an und für sich schon heftige Wind, angefaßt durch die Gluth, wurde stärker und führte die einzelnen Feuerarme zusammen, aus den kleinen Feuerbächen wurden Ströme, die sich nach zehn Minuten zu einem Feuermeer von ungeheurer Ausdehnung vereinigt hatten. Im Anfang dieses grausigen Schauspiel sah man Arbeiter sich an Seilen an den Außenwänden des Domes von der Kuppel herablassen, wo sie noch die letzten Verschönerungen anzubringen hatten. Ein Arzt aus der benachbarten Ulanenkaserne, der einer der Ersten zur Stelle gewesen, hatte mit dem Herzen eines braven Mannes, die Gefahr nicht scheuend, sich Eingang verschafft und den Leuten das war nende Wort zugerufen. Die übertriebenen Ge-

rüchte über Verluste an Menschen waren im Umlauf. Wie indessen Major Witte dem Polizeipräsidenten von Madai melden konnte, und wie von allen Mitgliedern des Zentral-Komitee's, welche anwesend waren, bestätigt wird, kann man sich dazu Glück wünschen, daß der Verlust nur ein materieller gewesen, daß Leib und Leben nicht zu Grunde gegangen, daß nicht Wittwen und Waisen zurückgeblieben, die den Verlust ihrer Ernährer zu beklagen haben. Die alarmirenden Gerüchte waren darauf zurückzuführen, daß die durch das Unglück versprengten Arbeiter-Kolonnen hier und da einen Freund suchten und nicht im ersten Moment fanden. Nach und nach indessen meldeten sich die Vermissten.

Ungefähr 15 Minuten nach Entdeckung des Brandes erschien der Kaiser persönlich auf der Brandstätte und nahm mit seinem offenen Wagen in der Straße Alt-Moabit, Uebergang über die Lehrter Bahn, Aufstellung. Nach der augenblicklichen Lage der Situation war an ein Retten des in Brand besundenen Theiles der Ausstellung nicht zu denken, vielmehr mußte die Feuer sehr sich zunächst darauf beschränken, den angrenzenden Lehrter Bahnhof, die Stadtbahn, einen großen Holzplatz u. vor der Gefahr zu bewahren.

Die Gluth war geradezu höfchenartig, und während tief schwarze Rauchwolken über Berlin hinstiegen, waren die Steine beispielsweise auf dem Dach des Lehrter Bahnhofes, auf dem unser Referent Aufstellung genommen, so heiß, daß die Sohlen an den Stiefeln kohlten. Mehrere Lokomotiven, Güter- und Personenwagen, die theilweise Ausstellungsgüter enthielten, theilweise sich auf dem Rangirbahnhof befanden, wurden so schnell vom Feuer erfaßt, daß das Personal die Flucht ergreifen und die Wagen den Flammen überlassen mußte. Nach kaum 10 Minuten waren dieselben ebenfalls in Asche gelegt, während sich die Lokomotiven in Folge der Hitze und Gluth allein in Bewegung setzten.

Der Droschkenhof, mehrere Wäiterbuden, sowie die Holzbelebung einzelner Stadtbahnbögen wurden ebenfalls vom Feuer ergriffen. Nach kaum einer halben Stunde stürzte der große, stolze Kuppelbau mit gewaltigem Krachen zusammen und einige Minuten später der letzte noch stehende Seitenturm der Hauptfassade; die ganze linke Wand des Hauptgebäudes folgte nun und alles darunter Befindliche war im Augenblicke in einen glühenden Trümmerhaufen verwandelt. Ein wahrer Funkenregen von brennenden Holztheilen, Ausstellungsgegenständen u. folgte dieser Katastrophe, so daß die ganze Umgebung durch Flugfeuer in höchstem Maße bedroht war. Gegen halb neun Uhr glück das ganze Ausstellungsterrain einer glühenden und zischenden Lavamasse, von der die Wasserstrahlen der Dampfspritzen sofort in weiße Dampfwolken verwandelt wurden.

zu entlocken; es klingt, als ob die Herrin von dem Kammermädchen geschlagen würde. Andere werden ironisch und flüchten zärtliche Worte ein. „Wie geht's Dir, Wajili, mein lieber Bruder? Hast Du auf Deinem Kissenbuck wohl geschlafen?“ Das Alles aber gilt nur von Damen ersten Ranges; denn die Russin mittleren Schlages geht ganz herzhaf ins Zeug und adressirt an ihre Dienstboten langathmige und kräftige Reden. Doch nur ganz Ungebildete schimpfen, denn, wie gesagt, der „Hundesohn“ und das „Biehstück“ stehen bloß im Distanz des Mannes.

Den Muth betreffend, sind die Russinnen, wie die Polinnen, durchweg muthig. Noch vor fünf Jahren, als Katharina Feodorowna schlanker war, ritt sie jedes Pferd und setzte über jeden Graben; es machte ihr wenig aus, wenn das Pferd kopfsüß stürzte und ihr auf die Beine fiel. Der blaue Himmel mag es wissen und die schwarze Erde mag es verantworten, wie sie immer mit dem Leben davon gekommen, sie selbst fragt wenig darnach. Jetzt freilich überläßt sie das Reiten den Kindern und begnügt sich mit Spazierengehen und Wagenfahren. Eigentliche Fustouren macht sie natürlich nicht, weil die russische Landschaft sich nicht dazu eignet; wenn man sie aber einmal in der Schweiz oder in Tirol zu dem Entschluß bringt, einen Berg zu besteigen, so fürchtet sie sich auch nicht vor Abgründen. Sie fürchtet sich überhaupt vor nichts. „Ja nitschto ni bajuss i nikakowo ni bajuss“ (ich fürchte nichts und fürchte Niemand). Das ist aus ihrem eigenen Munde die Wahrheit.

Was sagen Sie zu Katharina Feodorowna?

gen; sie beschränken sich darauf, in schönen Kleidern beim Direktor vorzufahren und ihn mit den künsten weiblicher Ueberredung müde zu machen.

Ihre Seele ist so ganz und gar von ihren Kindern, und, was dasselbe bedeutet, von dem Avancement ihres Mannes eingenommen, daß sie ihre immer noch große Schönheit wenig mehr leuchten läßt und sich von der Welt fast gänzlich zurückzieht. Es ist ihr zwar immer noch angenehm, als auszusprechen und sie läßt sich gnädig gefallen, wenn ihr in den Formen des guten Tones der Hof gemacht wird; wer aber ihre Eroberung unternehmen wollte, würde sein Latein verlieren. Ganz umsonst verschwendet der gefeierte K. Apollonowitsch seine Blicke und seine Seufzer; die Katharina Feodorowna ist vor Allem eine kluge Frau und weiß, daß jedes Ding seine Zeit hat; sie ist nicht aufgelegt, von vorne anzufangen und all die Aufregung nochmals durchzumachen.

Ehemals mag es wohl anders gewesen sein; aber was wissen wir davon! Man munkelt, daß Geheimrath So und So ihr einst sehr nahe gestanden; doch werden wir das niemals glauben, wenn wir die Beiden zusammen sehen; ihr gegenseitiger Verkehr ist so unbesangenen, so ganz und gar respektvoll, daß jeder Verdacht ausgeschlossen bleibt. Ein wohlgezogener Russe ist überhaupt ein direkter Liebhaber, er wird den Anstand nie aus den Augen lassen, und darum suchen sich die Damen vor Allem gerne einen homme comme il faut aus, welchem man den Taft zutraut, sich nicht mehr zu erinnern, wenn es Madame gefällt, zu vergessen.

Haben Sie die elegante, vermählte und etwas

bequeme Dame in Petersburg kennen gelernt, so würden Sie schwerlich errathen, daß sie Energie und körperlichen Muth besitzt und Entbehrungen mit Leichtigkeit erträgt. Und doch ist dem so. Während einer Reise ist sie so ziemlich nichts; vollends in Deutschland hungert sie freiwillig. Warum nicht lieber freiwillig hungern, wo man doch nichts Genießbares vorfindet? Sie hält es in dieser Beziehung mit jenem Bischof, der ein Fasten vorschrieb, als die Kreuzfahrer nichts mehr zu beissen hatten. Bei Reisen im Innern Rußlands ist sie von vornehmeren auf Alles gefaßt; zieht sie über den Kaukasus, so legt sie sich resignirt, ohne zu murren, auf den nackten Boden der Poststationen, wo ihr die Wangen über die zarten Lippen kriechen. Sie liebt verglichen nicht, Sie müssen nicht glauben, aber sie hat es zum Voraus gewußt, und nachdem sie einmal gesagt: C'est un pays impossible, ist es ein für allemal genug. Ueberhaupt ist Murren und Klagen nicht ihre Sache, noch weniger Boltern und Schelten; dazu ist sie viel zu gut erzogen; sie überläßt das ihrem Manne, das gehört in sein Ressort. Ob der Diener ihr heiße Suppe über das Balkfeld gieße, ob das Kammermädchen eine kostbare Nase zerquetsche, so preßt sie die Lippen zusammen, zieht die Brauen in die Höhe, blickt ironisch gegen Himmel und seufzt.

Bei einer kleineren Unannehmlichkeit zuckt sie mit den Gesichtsmuskeln und das ist genug. Hat sie Jemand Vorwürfe zu machen, so thut sie es in ruhiger Rede, so daß nur der älteste Ton der Stimme ihren Unmuth verräth. Einige Damen wissen ihrer Stimme beim Schelten klagende Töne

Die Gefahr für die angrenzenden Baulichkeiten schien jedoch nunmehr beseitigt, während die Stadtbahn immer noch in Gefahr schwebte.

Der Verlust eines Menschenlebens ist zu beklagen; die Feuerwehr überführ ein kleineres Kind. Durch die Bemühungen eines Militärarztes, Dr. Bauer, und eines Mannes sollen zwei im Thurme des Gebäudes befindliche Personen gerettet worden sein. Wenige Minuten nach der Ankunft des Kaisers auf der Brandstätte stürzten die Balken des Hauptportals, welches vier vergoldete Kronen trug, zusammen.

Ein Berichtsfahrer, der mit einem Zuge der Stadtbahn bis an die Brandstätte fuhr, schildert den Blick in das riesige Flammenmeer von oben herab als ein Schauspiel von graufiger Schönheit. Die Flammen erhoben sich nur bis zu geringer Höhe, griffen aber nach allen Seiten hin aus und züngelten mit der Schnelligkeit eines Prariefeuers über den Boden hin.

Ueber die Höhe der Verluste und die Vertheilung derselben läßt sich Genaueres nicht angeben. Unberechenbar ist der Schaden, welcher den Hunderten von Ausstellern (die Anzahl derselben betrug bereits gegen 1400) entstanden ist. Tausende von kleinen und großen Industriellen und Geschäftsteilen, welche an die Ausstellung ihre Hoffnungen für dieses Frieden versprechende Jahr knüpften, sind in ihren Erwartungen getäuscht. Mehrere Tausende von Arbeitern sind broblos und zum Theil ihrer notwendigen Werkzeuge beraubt worden.

Die Verwaltung der Ausstellung hatte bisher etwa 400,000 Mark verausgabt; dieser verhältnismäßig geringe Aufwand erklärt sich durch die musterhafte Verwaltung des Kassenwesens und die Sparsamkeit, welcher sich der Vorstand in jeder Hinsicht befleißigte. Ein unerwarteter Verlust dürfte die Garantiefondsbezeichner treffen, welche jedenfalls zur Deckung der verursachten Ausfälle werden beitragen müssen. Der Garantiefonds war auf etwa 170—180,000 Mark angewachsen. Die Stadt Berlin hatte zur Einrichtung der Baranlagen 30,000 M. bewilligt und überdies auch sonst dem Unternehmen zahlreiche Vergünstigungen — freie Gas- und Wasserleitung u. — zu Theil werden lassen. Das geschmackvoll ausgeführte und in Anbetracht der beschränkten Mittel, welche zum Bau bewilligt waren, in der That prächtig decorirte und ornamentirte Ausstellungsgebäude kam auf etwa 250,000 Mark zu stehen.

Nach den letzten Nachrichten sind u. A. verbrannt: die Ausstellung des preussischen Kriegsministeriums, 8 Krankenwagen u., die Kollektivausstellung des Handelsministeriums (Modelle und Pläne sanitärer Einrichtungen); größtentheils verbrannt ist die Ausstellung des Justizministeriums (Gefängnis-Einrichtungen u.), des Kultus- und des Arbeitsministeriums. Verbrannt ist die Ausstellung des württembergischen Ministeriums, die der Stadt Wien (höchst werthvolle Modelle und Pläne), größtentheils die von Budapest. Ferner sind verbrannt die Pläne von Schlachthäusern von Breslau, München, Hannover u., die ganze Gruppe 10 (Wohn-Einrichtungen), Gruppe 9 (Schuleinrichtungen), 19 (Toiletten-Gegenstände, Hauptpflege). Ferner die Löschvorrichtungen mit Ausnahme der Berliner, die Ausstellung für Rettung aus Wassergefahr, veranlaßt von der deutschen Seewarte und der deutschen Gesellschaft für Handel und Schifffahrt in Hamburg. Verbrannt sind ferner sämmtliche Konserven, Nahrungsmittel, Weine u. f. w. und die ganze Kollektiv-Ausstellung der Bergwerksverwaltungen. Beschont blieben unter Anderem in den Bögen der Stadtbahn die Kollektivausstellung des österreichischen Kriegsministeriums, zwei Krankenwagen des preussischen Kriegsministeriums, zwei Kranken-Eisenbahnwagen, während die auf den Geleisen der letzteren Bahn stehenden Kranken-Eisenbahnwagen verbrannt sind. Beschont ist ferner die Ausstellung der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.

Das Komitee hat heute, Sonnabend, Mittag beschlossen, die Ausstellung nicht aufzugeben, sondern sie zu einem späteren, noch zu bestimmenden Zeitpunkt ins Leben treten zu lassen. Das Nähere soll in einer Auschuß-Sitzung, an welcher der Kronprinz theilnehmen wird, und die auf heute Nachmittag 6 Uhr anberaumt ist, beschlossen werden.

Dem Vorsitzenden des Komitees für die Hygiene-Ausstellung, Weill. Geheimrath Sobrecht, ist seitens des Herrn Heinrich Duijstorp die Mittheilung gemacht worden, daß er die großartigen Ausstellungsgeräume der Germania in Wesend der verbliebenen Hygiene-Ausstellung zur sofortigen Verfügung stelle.

Deutschland.

Berlin, 13. Mai. Die Vorgänge am Nil haben sich nach den neuesten Nachrichten derart zuspitzt, daß der Ausbruch eines Bürgerkrieges bevorzustehen scheint. Nach einer Depesche des „Neuerlichen Bureau“ aus Kairo haben die Mitglieder der Notabelnkammer sich einstimmig geweigert, ohne vorhergegangene legale Einberufung zusammenzutreten. Arabi soll darauf geäußert haben, alsdann werde ein Bürgerkrieg entstehen. Er beabsichtigt einen Staatsstreich, um den Khedive, ohne Rücksicht auf die Notabelnkammer, abzusetzen. Wie verlautet, trägt er sich mit der Hoffnung, unter der Maske eines Gouverneurs des unmiündigen ältesten Sohnes Tewfiks, Abbas Pascha (geb. 14. Juli 1874), den er zum Khedive ausrufen lassen will, sich zum Regenten des Landes aufzuschwingen. Doch geht das Gerücht, daß Arabi bei Durchführung seiner Pläne nicht mehr auf das Herz zählen könne; ein Regiment soll sich schon für den Khedive Tewfik erklärt haben. In Paris und London

beherrscht die ägyptische Frage augenblicklich die politische Diskussion. An der Seine kann man eine leise Unzufriedenheit über das zögernde Entgegenkommen des Kabinetts von St. James nicht unterdrücken. Der „N.-Z.“ wird telegraphirt:

Paris, 12. Mai. Die gestern von Sir G. Dille im Unterhause abgegebene Erklärung wird hier abfällig kritisiert und dieselbe hinsichtlich des Einverständnisses mit Frankreich unbestimmt gefunden, als die von Freycinet abgegebene. Der „Temps“ beklagt sich sogar über das laue Verhalten Englands, welches Frankreich nicht genügend unterstütze. Andererseits wird heute Abend behauptet, Eifort, der Vorkämpfer in London, habe telegraphirt, daß er ein Einverständnis mit dem britischen Kabinet über ein gemeinschaftliches aktives Vorgehen erzielt habe. Lord Lyons war heute zweimal im auswärtigen Amte, woraus geschlossen werden darf, daß wichtige Unterhandlungen stattfinden. An der Börse wurde berichtet, im heutigen Ministerrathe sei die unverzügliche Absendung der Flotte nach der ägyptischen Küste beschlossen worden.

Französischerseits ist zunächst die unverzügliche Entsendung von Panzerschiffen beantragt worden, womit sich der „Times“ zufolge die englische Regierung einverstanden erklärt hat; zwei britische Panzerschiffe sollen nach Alexandrien geschickt werden. Der Unterstaatssekretär im auswärtigen Amte theilte gestern im Unterhause mit, daß ein Meinungsaustausch mit Frankreich und anderen Regierungen noch fortbauere; alle Mächte hätten Frankreich und England bezüglich Ägyptens stets ein überwiegendes Interesse zuerkannt. Am nächsten Montag hoffe er den Gegenstand näher beleuchten zu können. Wie der „Times“ aus Alexandrien gemeldet wird, herrscht in den europäischen Kolonien lebhafteste Beunruhigung; viele Familien verlassen Kairo.

Der Reichstag wird seine Pfingstferien voraussichtlich schon am 17. d. Mts. beginnen. Bis dahin sollen noch die ersten Beratungen des Krankentassen- und des Unfallversicherungsgesetzes, und wenn möglich, auch diejenige des Gesetzes, betreffend die Versorgung der Hinterbliebenen der Punkt und der Marine und der Armee, erledigt werden. Das Plenum wird seine Arbeiten am 11. Juni wieder aufnehmen, falls die Kommissionen bis dahin das erforderliche Material beschafft haben. Die Mehrzahl der Kommissionen wird freilich ihre Arbeiten erst Anfang Juni beginnen können.

Gladstone hat außer seiner Stellung als Premierminister (first Lord of the treasury) bekanntlich auch noch das Amt eines Chancellors of the Exchequer (Schatzkanzler) inne. Die Anforderungen dieses Amtes sind derart, daß die geschwächten Kräfte des dreizehnjährigen Greises ihnen nicht mehr im vollen Umfange gewachsen sind. Es hat daher die heute durch „E. L. C.“ aus London übermittelte Nachricht der „Daily News“, daß Gladstone's baldiger Rücktritt vom Schatzkanzleramt erwartet werde, nichts Ueberaschendes.

Gestern verhandelte hier der bleibende Ausschuß des deutschen Handelstages über die auf Grund der Kopirbücher der Notare erlassenen Strafmandate wegen Wechselstempelsteuer-Kontravention und über die Reform des statistischen Waaren-Verzeichnisses.

Für die Bestrebungen der Polen im preussischen Staate ist es bezeichnend, daß ein polnisches literarisches Blatt im Hinblick auf die Wahlen zum Abgeordnetenhaus vorschlägt, ein polnisches Zentralkomitee für die Provinzen Westpreußen, Posen und Schlesiens, also für den ganzen Umfang des preussischen Staates, so weit er polnische Bevölkerung umfaßt, zu bilden.

Von dem Abgeordneten von Raddorf wird im Reichstage folgende Interpellation eingebracht:

Hat das Reichseisenbahnamt Kenntniß davon genommen, daß die Lokal-Frachttariffsätze für Kohlen, welche bei der Oberschlesischen und Nechten Oderuferbahn in Anwendung kommen, im Widerspruch mit dem Art. 45 der Reichsverfassung in einer Höhe aufrecht erhalten werden, welche sowohl den Ein-Pfennig-Normaltariffsatz als auch namentlich die bei den Bahnen der rheinisch-westfälischen Kohlenreviere bestehenden Lokal- und Frachttariffsätze für Kohlen weit übersteigt?

Ausland.

Moskau, 1. Mai. Schon seit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts hat das Sektirerthum in den nördlichsten Regierungsbezirken Rußlands wie in den Einöden Sibiriens schnelle Verbreitung gefunden; das raue Klima, die öde Natur haben sehr viel beigetragen zu der düsteren Lebensanschauung der Gläubigen, welche hier in den unwegsamen Tundern und Wäldern eine Zuflucht gefunden haben. Der Realismus ihrer Glaubenslehre entwickelte sich einerseits, nicht minder aber andererseits fanatischer Aecetismus. Neuerdings nun nähern sie sich, wie es scheint, dem Protestantismus. Nach den neuesten Nachrichten soll die ganze Gemeinde des großen Dorfes Uchke im Bezirk Archangels zu einer lutherischen Sekte, oder, wie es in dem Bericht heißt, zum Lutherthum übergetreten sein. Die Sektierer sollen zahlreiche Anhänger gewinnen, so daß mehr als zwei Drittel des Kreises Kemsk thatsächlich nicht mehr zur orthodoxen Kirche gehören. Es tauchen hier streng rationalistische Sekten auf, unter welchen einige das Recht persönlichen Eigentums verwerfen. Es ist zu verwundern, daß diese Sekten selbstständig in den östlichen, entlegensten Gegenden entstehen, wohin sich selten ein Kulturmenschen verirrt.

Nach dem einstimmigen Urtheil solcher Personen, die Gelegenheit zu Beobachtungen gehabt, führen die Sektierer im Kreise Kemsk ein in jeder Beziehung höchst moralisches Leben. Daß die „Schuldigen“ wegen ihres Abfalls von der Orthodoxie zu geistlicher Verantwortung gezogen werden, steht außer Zweifel, und das um so mehr, weil es sich hier nicht um Uebertritt zum Sektirerthum, was meist mit Stillschweigen hingenommen wird, sondern um den Uebertritt zu einer anderen christlichen Konfession handelt. Die Gewissensfreiheit in Rußland steht noch nicht auf dem Punkte, wo ein solcher Wechsel der Ueberzeugung des einzelnen Bürgers überlassen bleibt. Das russische Gesezbuch dagegen enthält mehrere Artikel, nach welchen über solche Schuldigen schwere Strafen verhängt werden, wie Verbannung nach Sibirien, strenge Klosterhaft oder jahrelange Gefängnisstrafe. (Köln. Ztg.)

Provinzielles.

Stettin, 14. Mai. Eine Nachricht, welche wir Anfangs mit Mißtrauen aufnahmen, bestätigt sich doch und wird sicher in allen Kreisen der Bevölkerung die größte Freude erregen. Se. Majestät der Kaiser beabsichtigt doch das Landwehr-Bataillon Nr. 34 hier zu besichtigen und wird, falls nicht besondere Umstände es verhindern, am 19. d. M. hier selbst eintreffen. Sollte wider Erwarten der Besuch des Kaisers nicht stattfinden, dürfte, wie die „N. Stett. Ztg.“ hört, der Kronprinz an seiner Stelle die Besichtigung abhalten.

In der Nacht vom 11. zum 12. d. M. wurde aus einer in dem Neubau Gallenwalderstr. 123, 1 Tr. hoch belegenen Stube verschiedene den dort beschäftigten Bauhandwerkern gehörige Kleidungsstücke im Werthe von ca. 45 Mkt. gestohlen. Die Diebe gelangten mittelst einer Leiter in den ersten Stock und schlangen sich sodann durch ein Fenster in die erwähnte Stube. Die Nachbarn nach den Dieben sind bisher ohne Erfolg geblieben.

Vom 7. bis 13. Mai sind in der Volksküche 1314 Portionen verabreicht.

In den Parterre-Räumen der ehemaligen ritterschaftlichen Privatbank ist gestern ein anatomisches Museum eröffnet worden. Dasselbe enthält über 1000 Präparate des menschlichen Körpers, sowie 500 ausgezeichnete Repräsentationen der Anatomie. Das unter Leitung des Herrn A. Präucher stehende Museum ist jedem Gebildeten als zur weiteren Belehrung ausgezeichnet geeignet warm zu empfehlen. Die große Reichhaltigkeit der Präparate, noch mehr aber die ganz vorzügliche Arbeit derselben setzt in Erstaunen und repräsentirt der Inhalt des Kabinetts ein großes Vermögen. So wurden dem Besitzer, Herrn Weinroth, für einzelne Exemplare der Ausstellung Summen von 3000—5000 Mark, ja für eine Kollektion Elette sogar 20,000 Francs geboten. Verschiedene Sammlungen haben goldene Medaille erhalten. In den plastischen und mechanischen Figuren und Gruppen ist dem Auge eine angenehme Abwechslung geboten. Wir empfehlen den Besuch nachhaltig und kommen auf interessante Einzelheiten des Museums noch zurück. Am kommenden Freitag ist nur Damen der Besuch gestattet.

Wir kommen einem von der Damen-Mantel-Fabrik M. Hohenstein Söhne, hier, an uns gerichteten Ersuchen gerne nach und theilen unseren geehrten Leserinnen mit, daß die Furcht vor der Krioline eine unbegründete ist. In Paris, dem Heerd der Mode, ist man weit entfernt, dieses weitläufige Kleidungsstück wieder einzuführen, dagegen sind die bekannten tommures wieder sehr in Aufnahme gekommen. Unseren Lesern wird die Nachricht ebenso erwünscht sein, als unseren Leserinnen.

Außer Herrn Hauptmann Ristow ist Herr Rittmeister v. Hobe vom 1. Schles. Dragoner-Regiment Nr. 4, Adjutant der 3. Division in Stettin, für den zeitweisen Uebertritt in türkische Dienste auserselben. Derselbe ist ältester Rittmeister in seinem Regiment.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevue: „Donna Juanita.“ Rom. Operette 3 Akten. Montag: Hasemanns Töchter.“ Volksstück 5 Akten.

Folgenden interessanten und rührenden Brief richtete Bellini nach dem Tiasco seiner „Norma“ in der Mailänder Scala an einen seiner Freunde: „Ich schreibe Dir unter der Last des Schmerzes, eines tiefen Schmerzes, den ich nicht ausdrücken kann, den aber Deine Freundschaft errathen wird. Ich komme aus dem Scala-Theater nach der ersten Aufführung der „Norma“. Wirst Du es glauben? Tiasco! Tiasco! Vollständiges Tiasco! Wenn ich es Dir sagen muß: Ich habe das Publikum sehr streng gefunden. Es scheint, daß es nur ins Theater gekommen war, um mich anzulagen und mich zu verurtheilen, und ohne Mittel ließ es meine Norma das Schicksal der antiken Druiden erleiden. Ich habe meine lieben und guten Mailänder nicht mehr wiedergefunden, welche mit Begeisterung, die Freude auf dem Gesichte und die Flamme im Herzen, die „Piraten“, die „Straniera“ und die „Somnambula“ aufgenommen hatten. Und doch hatte ich geglaubt, ihnen in der „Norma“ eine würdige Schwester dieser vorangegangenen Werke zu bieten. Unglücklicherweise waren sie nicht dieser Ansicht. Ich habe mich ohne Zweifel geirrt, ich habe einen Rückschritt gemacht, verlockende Andeutungen haben mich betrogen und meine Hoffnungen waren eitel. Und doch, trotz allem, sage ich Dir und Dir allein und das Herz auf den Lippen: die Introdution, die Kavatine Norma's, das Duett

der Frauen und das darauffolgende Terzett, das Finale des ersten Aktes, das zweite Frauen-Duett und das ganze Finale des zweiten Aktes, das mit dem Kriegesgesang beginnt, alle diese Stücke sind gelungen und gefallen mir derart, daß, die Bescheidenheit bei Seite, ich mich glücklich schätzen würde, während meiner ganzen künstlerischen Laufbahn ähnliche zu komponiren. Damit genug. Das Publikum ist nach Allem doch der oberste Richter über dramatische Werke. Ich meinerseits aber habe das Recht, wegen eines überführten Urtheils zu appelliren, und das ist es, was ich thun will.“ — Wie mancher Meister könnte sich an diesem bescheidenen resignirten Ton ein Beispiel nehmen. Und wie sehr hatte Bellini Recht, das Urtheil der Mailänder als ein vorzügliches zu betrachten!

Bemischtes.

— (Das Gruben-Unglück bei Wanne.) Ueber das große Unglück auf der Zeche „Bluto“ wird der „Nordd. Allg. Ztg.“ noch geschrieben: Die Explosion ist wahrscheinlich durch einen Schuß herbeigeführt, der vielleicht aus einer ungeschlossenen Kluft plötzlich austretende schlagende Wetter oder das in Folge außerordentlicher Beimischung von Kohlenstaub bereits an sich explosive Luftgemenge entzündet hat; jedenfalls ist durch den Hinzutritt des Kohlenstaubes die Explosion in ihrer intensiven und ertensiven Wirkung ganz bedeutend verstärkt worden. Auf 300 Meter Länge ist die Eichenholz-Zimmerung der für zweigleisige Pferdeführung eingerichteten Grundstrecke bis zum Adereschlage hin zusammengebrochen und der Sandstein aus dem Hangenden nachgestürzt. Sämmtliche in der Nähe des Herdes der Explosion beschäftigt gewesenen Arbeiter sind sofort getödtet; zwei derselben sind beide Beine am Leibe völlig abgerissen und weggeschleudert, zwei die obere Kopfhälfte, einem der rechte Unterschenkel, andere sind mit Brandwunden bedeckt, die meisten sind allein durch Einathmung der giftigen Verbrennungsprodukte (d. h. der aus Kohlenäure, Kohlenoxydgas und Stickstoff bestehenden Nachschwaden) erstickt, die auch allen übrigen Todten einen sofortigen Tod gegeben haben. Die aus dem Explosionsherd durch den Wetterzug auch den auf den oberen Sohlen umgehenden Betrieben zugeführten Nachschwaden haben auch hier bei direkter Berührung tödtlich, bei mehr verdünnter Einathmung mehr oder weniger schwer beschädigend gewirkt. Von den tödtlich Verunglückten sind 29 Wittwen und etwa 100 Kinder hinterlassen. Der Kohlenstaub ist ein so gefährlicher Feind des Bergwerksbetriebes, daß er ebenso wie die schlagenden Wetter, d. h. der Kohlenwasserstoff, selbst durch stärkere Zuführung frischer Luft, erst durch Ablösung mit Wasser beseitigt werden muß, ehe die Schieferarbeit gestattet werden darf.

Die Besserungsanstalt zu Oldwill bei Aberdeen, das größte derartige Institut Großbritanniens, ist am Montag von einigen daselbst untergebrachten Knaben in Brand gesteckt worden und zum Theil niedergebrennt. Die Brandstiftung war schon seit längerer Zeit geplant und rüchbar geworden; es sollten gerade die Räubersführer verhaftet werden, als das Feuer zum Ausbruch kam. Der angerichtete Schaden beträgt 2000 Pfd. Von den Knaben haben 11 die Flucht ergriffen, von den übrigen sind 6 als der Theilnahme verdächtig verhaftet worden.

Telegraphische Depeschen.

Schwerin, 12. Mai. Die Herzogin Marie, Gemahlin des Herzogs Paul Friedrich, ist heute Nacht von einem Prinzen entbunden worden.

Essen, 13. Mai. Nach dem offiziellen Bericht der „Essener Ztg.“ über das Grubenunglück in der Zeche „Bluto“ sind im Ganzen 62 Personen ums Leben gekommen, von denen 23 direkt durch die Explosion getödtet wurden. Zejn zum größten Theil leicht Verletzte befinden sich im Krankenhaus. Heute Nachmittag findet die Beerdigung der Verunglückten vom Zechenhaus aus statt.

Wien, 13. Mai. Ringtheaterprozeß. Der Vertheidiger des Ingenieurs Wilhelm und des Requisitenmeisters Herr von der städtischen Feuerwehr, Dr. Jialla, beantragte nach einem langen ermüdenden Plaidoyer die völlige Freisprechung seiner Klienten. Der Staatsanwalt forderte in einer energischen Replik die ganze Strenge des Gesetzes gegen einen solchen Mangel an Pflichttreue. Nachmittags finden die Dupliken statt. Die Urtheils-Publikation wird Montag oder Dienstag Abends erfolgen.

Wien, 13. Mai. Der Vorkämpfer Graf Wollenstein, der gestern in Gatschina sein Beglaubigungsschreiben überreichte, und auch von der Kaiserin in Privat-Audienz empfangen wurde, erfreute sich der ausgezeichnetsten Aufnahme. Der Zar betonte den hohen Werth, den er auf das freundschaftliche Einvernehmen mit Oesterreich lege.

Diplomatische Depeschen aus Kairo besagen, daß Arabi Pascha, der bei dem Widerstand der Notabeln sein Tiasco vorausehe, einlenke.

Petersburg, 13. Mai. Das „Journal de St. Petersburg“ meldet: Gestern wurde Graf Wollenstein vom Kaiser in Gatschina in feierlicher Audienz empfangen und überreichte seine Beglaubigungsschreiben. Unmittelbar darauf empfing die Kaiserin den neuen Vorkämpfer. Auch die übrigen Mitglieder der österreichisch-ungarischen Botschaft sind gestern in gleicher Weise von dem Kaiser und der Kaiserin empfangen worden.

London, 12. Mai. Die Polizei entdeckte heute Abend an dem Gitter des Mansion-House eine Schachtel, an der ein brennender Tuchlappen befestigt war. Die Polizei löschte das Feuer. Ueber den Inhalt der Schachtel ist noch nichts bekannt.

Ashley ist zum Unterrichtssekretär der Kolonien ernannt worden.